

Solomotivführer und Heizer im Panzerkampf.

Mit dem Eisenbahnflakzug bei Beretop.

Ein Eisenbahnflakzug unter Führung des Leutnants Muhr vernichtete im Südsüdwesten der Ostfront 28 Panzer. Loffführer Johann Sch. und Heizer Adolf H. führten den Zug in den Kampf und haben durch ihr Können besonderen Anteil an dem Erfolg.

Zwei lockende Gesichter schauen uns aus dem schmalen Türfenster der großen Güterlokomotive, die unter Dampf steht, an. Dreierlei: hütlich und übermäßig sehen sie aus, der Loffführer Sch. aus Schwandorf und der Heizer H. aus Zweibrücken. Aber das tut ihrer Stimmung keinen Abbruch. Eine hundertfach bewährte Lok unter den Füßen, einen gefüllten Tender daran, ein freies Schienenband vor den Nähern; soll man da nicht guter Laune sein? Die Kameraden im Erdbloch oder Bunker, im U-Boot oder in einer Kampfmaschine haben es viel, viel schwerer. Schlaflose Nächte, Tieffliegerangriffe auf freier Straße, dauernd wechselnder Einsatz auf den Bahnstrecken des Ostens — überall gebraucht und nirgends zu Hause — das alles zählt ihnen gering. Ein paar frohe Augen auf all das Ungemach gerichtet und mit festen Händen zugedraht, dann findet man sich in allen Lagen zurecht.

Wochen und Monate hindurch führen sie Transportzüge, befürderten Munition, Verpflegung und Versorgungsgüter an die Front. Der Loffführer hat bereits einundhalb Jahre Ost-einsatz hinter sich. Schwierige Fahrten unter Feindbeschuss besonders beim Winterrückzug aus dem großen Donbogen, waren dabei. Aber nun sind sie wie richtige Soldaten eingesetzt. Seit einigen Tagen fahren sie einen Flakzug zum Kampf gegen sowjetische Panzer und durchgebrochene Infanterie. Panzerzug wäre etwas zu viel gesagt. Denn so machtgütig und kriegerisch sieht er doch nicht aus. Vorne fahren zwei mit Wahlen beschwerte Wagons (zum Schutz des Zuges gegen Minen), dann folgen einige mit Panzerplatten und mit einer Brusthochen Mauer aus gestampftem Muschellatt verwehene Güterwagen, über deren Oberkanten die Rohre von zwei schweren und zwei leichten Flakgeschützen vorschauen, zuletzt ein Befehlswagen mit Funkstelle, der Tender und ihre Lokomotive. Keine Ueberdachung, keine besonderen Munitionsbunker, Lokomotive und Tender ungegültigt, ein behelfsmäßig gepanzerter und aufgerüsteter Zug, aber mit Männern besetzt, die den Teufel aus der Hölle holen würden, wenn es von ihnen verlangt würde.

Der Fernsprecher läutet an. „Flakzug Marisch!“ Leutnant Muhr, der Führer des Eisenbahnflakzuges, gibt vom vordersten Geschützwagen aus den Einsatzbefehl. Der Loffführer löst die Bremsen, legt den Hebel um und läßt den Dampf einströmen. Der Zug rückt an, kommt auf Geschwindigkeit, rollt in zügiger Fahrt feindwärts. Der Heizer stopft mit immer neuen Scheu-feuermitteln das glühende Maul der Maschine. Nur drauf, an uns soll es nicht liegen! Auch jetzt ist das Radchen nicht aus ihrem Gesicht geschwunden. Bei solch schneidigen Durchmähen der 8,8 und einem so zielbewußten und erfolgreichen Kampftrossenführer kann es nicht schief gehen. Wie viele Einsatzfahrten brachten sie in den wenigen Tagen gut hinter sich. Der Sieg, der Erfolg liegt ihnen am Herzen, ihren Zug wollen sie wieder heil zurückbringen. An die Befehle für ihr eigenes Leben denken sie zuletzt.

„Zug halt!“ Ein Witz aus der Linie. Kaum tausend Meter entfernt drei, fünf Sowjetpanzer. Mitten zwischen dem am Montag abgeschossenen 18 Stahlflossen stehen sie. Halbet mal drauf, Jungens! Ohne Feuer, Kessel und Manometer aus den Augen zu lassen, beobachten Loffführer und Heizer gespannt den Kampf der 8,8 mit den Panzern. Erster Schuß zu kurz, zweiter Schuß Treffer. Beim dritten Schuß Stichflamme aus einem Panzer. Feuer von drüben, Panzer und Artillerie, Einschläge in der Nähe, Splitter fauchen vorüber. Doch schon ist der nächste Panzer an der Reihe. Nach wenigen Schüssen brennt er aus. Die anderen ziehen sich zurück. Zwei Panzerabschüsse auf den nächsternen Augen, das ist nicht schlecht.

„Zug marisch, Richtung Heimat!“ Leutnant Muhr führt seinen Flakzug aus dem feindlichen Feuer in den Bereitstellungsraum zurück. Eine halbe Stunde später wieder Einsatz. Kampf gegen Sowjetinfanterie, die sich in einer Kolonne festgesetzt hat. Kaum ist dieser Auftrag erledigt, geht es zum dritten Mal nach vorn. Und wieder sprechen die 8,8-cm-Granaten ihre eiserne Sprache. Sowjetischflieger greifen mit Bordwaffen an. Zu beiden Seiten des Zuges stauben die Einschläge auf. Artillerie schießt sich wieder heran. Aber die Kanoniere weichen nicht. Granate um Granate jagen die 8,8-cm-Geschütze gegen die verschanzten Sowjets. Beim letzten Angriff, bereits in der Abenddämmerung, fallen noch drei Panzer.

So geht es seit einer Woche. Alarm bei Tag und Nacht. Kampf gegen Sowjetpanzer und Schlachtflieger, gegen eingebrochene Kavallerie- und Schützenmehheiten. Vorstoß in die Hauptkampflinie. Abwehr feindlicher Angriffe, Unterstützung

eigener Gegenangriffe. 28 Panzer, drei Sowjetbomben, ein Schlachtflieger, Nachschubfahrzeuge und motorisierte Waffen fallen dem Flakzug zum Opfer. In Zusammenarbeit mit Grenadiere, Pionieren und anderen Flakbatterien der Division zerschlägt Leutnant Muhr an entscheidender Stelle die Sowjetvorstöße, die Nordfront der Armee aufzuwollen.

Churchill erklärte am 18. Nov. 1929 von der Oxford-Union: „Die Politik, die ich stets vertreten werde, ist der Sturz und die Vernichtung des verbrecherischen bolschewistischen Regimes!“

Nicht eine Stunde verläßt die Lok. Tag und Nacht sind Loffführer und Heizer auf ihre Fahrbereitschaft bedacht. Nach führen sie jeden Befehl aus und tragen wesentlich dazu bei, daß der Flakzug dem starken feindlichen Feuer immer rechtzeitig ausweichen kann. Von wenigen Stunden Schlaf abgesehen stehen sie vier Tage und Nächte hintereinander auf der Lokomotive und führen den Flakzug sicher und schnell in die schwersten Einsätze. Wie Soldaten füllen sie ihren Posten aus. Als ihnen der General für ihren bedingungslosen, tapferen Einsatz das EK 2 verleiht, und ihre Einsatzfreudigkeit und ihr Können lobt, da wird es ihnen ein wenig heiß in den Augen. Soviet Anerkennung haben sie ja gar nicht verdient. Aber dann wissen sie sich vor Freude kaum zu fassen. Hell leuchten Bomb und Kreuz auf ihrem Arbeitsdrill, als sie zu neuem Einsatz nordwärts fahren.

Kriegsbericht Karl Dauscher (FR).

Deutschland und die arabische Welt.

Zum arabischen „Opferfest“ wandten sich der französische Ministerpräsident Rashid Ali el Gailani und der Großmufti von Jerusalem mit Appellen an die arabische Welt, um sie zum Kampfe für die Erlangung ihrer Selbstbestimmung und Einheit aufzurufen. Der Reichsaußenminister von Ribbentrop erklärte in einer Botschaft: „Deutschland ist durch alte Freundschaftsbände mit dem arabischen Volke verbunden und heute mehr denn je sein natürlicher Bundesgenosse. Die Befreiung des sog. jüdischen Nationalheimes und die Befreiung aller arabischen Länder von der Bedrückung und Ausbeutung durch die Westmächte ist unabänderlicher Bestandteil der Politik des Großdeutschen Reiches. Möge die Stunde nicht fern sein, in der das arabische Volk in voller Unabhängigkeit seine Zukunft aufbauen und in freier Selbstbestimmung seine Einheit gestalten kann.“

Konflikt in Roosevelt's Partei.

Im amerikanischen Senat hat sich der Demokrat Cuffry aus Pennsylvania gegen die Demokraten und einen Teil der Republikaner gewandt, die beschuldigt werden, gemeinsame Sache zu machen, um die Soldaten ihres Stimmrechts zu berauben. Die Senatoren Bailey und Byrd drohten, den New-Deal-Anhängern den Krieg zu erklären und eine neue demokratische Partei zu gründen, die eine Wiederwahl Roosevelts verhindern sollte. Dieser innere Konflikt in Roosevelt's eigener Partei ist dadurch entstanden, daß der Vorschlag des Wahlrechts für die Soldaten vor kurzem verworfen wurde. Man habe anheulend Angst vor den Soldaten, die an den Fronten die wirkliche Stärke der Geierer kennengelernt haben und keine Roosevelt-Enthusiasten mehr seien.

Oberst a. D. Bürkner, ehemals Komm. der Seeresreit- und Fahrschule Krampitz, ist in den Stab des Reichsinpektors für Reit- und Fahrausbildung und Inspektors der Reiter-SS, Obergrf. Rod, berufen worden.

Vor der Engelsburg in Rom wurden gestern die von deutschen Truppen gerettete unersetzliche Bibliothek und das Archiv des uralten Benediktinerklosters von Monte Cassino in Gegenwart von Vertretern der deutschen Botschaft und des italienischen Erziehungsministers in feierlicher Form den päpstlichen Behörden übergeben.

Reichsverwefer Horthy empfing den Gesandten der italienischen Republik, Casseriano, der sein Beglaubigungsschreiben sowie das Abberufungsschreiben seines Vorgängers überreichte. „Daily Mail“ veröffentlicht folgende Äußerung Lloyd Georges: „Männer, die sich an der Macht befinden, bleiben zu lange auf ihrem Posten. Mir ging es ebenso. Ich hätte mich früher als ein Held zurückziehen können, aber ich wartete ab und wurde schließlich hinausgeschmissen. Auch Churchill wird den günstigen Zeitpunkt für sein Abtreten verpassen.“

In Tokio wurde das Denkmal für Großadmiral Yamamoto vor der Kaserne der Marinefliegertruppen feierlich enthüllt. Der vier Meter hohe Gedenkstein ist von 56 Künstlern in gemeinsamer Arbeit ausgeführt worden. Yamamoto war eine der führenden Persönlichkeiten bei der Ausbildung der modernen japanischen Flotte, insbesondere der Marineflieger. Er fand im August den Selbsttod.

Der OAW.-Bericht von gestern.

Sowjetanstorm bei Krementschug.

Südwestlich Dnjepropetrowsk wurden die unter dem Schutz dichten Nebels angreifenden starken feindlichen Kräfte zurückgeschlagen. Im Raum südwestlich Krementschug standen unsere Truppen den ganzen Tag über in erbitterten Kämpfen mit den immer wieder ankommenden Sowjets. Bei der Abwehr dieser Angriffe wurden zahlreiche Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Kampfraum nordöstlich Schitomir und südlich Rozrota setzte der Feind den eigenen Angriffen hartnäckigen Widerstand entgegen, ohne jedoch das weitere Vordringen unserer Truppen verhindern zu können.

Im Mittelabschnitt griffen die Sowjets zwischen Pripiet und Wereschna sowie südwestlich Kriwtschew wieder vergeblich an. An einigen kleineren Einbruchstellen sind die Kämpfe noch im Gange. Bei einem erfolgreichen eigenen Angriffsaufbruch am Pripiet wurden Gefangene und Beute eingebracht. Ein brillant begrenzter Angriff unserer Truppen westlich Smolenski erreichte die gesteckten Ziele.

Die Luftwaffe griff mit starken Kräften trotz ungünstiger Wetterlage feindliche Truppenansammlungen und Marschbewegungen im Raume von Kowel bei Tag und Nacht mit gutem Erfolg an und schloß gestern allein in diesem Kampfraum 33 Sowjetflugzeuge ab.

An der süditalienischen Front kam es im West- und Ostabschnitt zu Kämpfen geringeren Umfangs. Feindliche Vorstöße wurden abgewehrt und einige in den Vorlanden entstandene kleinere Einbrüche durch Gegenstöße unserer Truppen beseitigt. Um eine Berggruppe südwestlich Venafro wird noch gekämpft.

Ueber der Front herrschte lebhafteste beiderseitige Flieger-tätigkeit. Dabei wurden hier vor allem durch Flakartillerie 16 und im übrigen Mittelmeerraum 6 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

In den schweren Kämpfen der vergangenen Tage hat die 26. Panzerdivision unter Generalleutnant Freiherrn von Küttwih durch ihre beispielhafte Haltung und Standfestigkeit alle Durchbruchversuche der Briten im Ostabschnitt der süditalienischen Front vereitelt.

(Wiederholt da in einem Teil der gestrigen Auflage nicht enthalten.)

Aus Stadt und Land

Der Sagespruch.

Treue, Gehorsam, Opferwilligkeit, Bescheidenheit sind Tugenden, die nicht nur vom Geführten, sondern noch mehr von den Führern zu erwarten sind. Adolf Hitler.

* Die Seeresreiterschulen Bieleburg und Frankfurt a. M. nehmen Ostern 1944 neue Schüler auf. Die Bewerber müssen mindestens abgeschlossene Volksschulbildung haben und dürfen noch nicht 15 Jahre alt sein. Musikkapable Jungen, die aktive Seeresreiter werden wollen, Vorkenntnisse auf einem Orchesterinstrument oder dem Klavier und gute Schulzeugnisse haben, können sich sofort melden. Auskunft erteilen die Seeresreitererschulen Bieleburg in Bieleburg und Frankfurt a. M., Schäfflerstraße 24.

* Das „Erholungswerk der Hitlerjugend“ hat die Aufgabe, die Entscheidung gesunder Jugendlicher im Alter von 10-18 Jahren — Mädel bis zu 21 Jahren — zur Erhaltung und Erziehung von Gesundheit und Leistungskraft in Beruf, Schule und HJ. und im Interesse ihrer allgemeinen körperlichen Festigung und Entwicklung durchzuführen. Es unterhält in sämtlichen Gebieten des Reiches eigene Jugenderholungsheime für Jungen und Mädel. Seine Maßnahmen sind mit den Einrichtungen der NSB-Jugend- und Jugendpflege abgestimmt. Während das Erholungswerk gesunde Jugendliche betreut, widmet sich diese den gesundheitsgefährdeten Kindern und Jugendlichen, die besonderer pflegerischer Wartung bedürfen. Die Entscheidung darüber, ob die Berücksichtigung vom Erholungswerk der Hitlerjugend oder von der NSB-Jugend- und Jugendpflege durchgeführt werden muß, trifft der Jugendarzt. Das Erholungswerk widmet sich der Jugend auch in nichtluftgefährdeten Gebieten. An der Auswahl sind die HJ.-Einheitsführer, die Betriebsjugendwarte, Ortsjugendwarte, Schuljugendwarte und Vertrauenslehrer der HJ. beteiligt. Kriegswaffen werden besonders berücksichtigt. Die Berücksichtigung erfolgt möglichst im eigenen Gebiet. Jährlich werden 100 000 Angehörige der berufstätigen Jugend bei 18 Urlaubstagen durch das Erholungswerk erfaßt. Es würde eine Verpflegung von Kräften bedeuten, wenn daneben noch einzelne Betriebe eigene Erholungsheime für ihre Jugendlichen unterhalten wollten.

Von Herzen zu Herzen.

Begegnungen im besetzten Westen.

Kriegsbericht H. Große (FR.) schreibt: Es ist ein kalter Morgen, der die Schritte in die Twilieren lenkt, wo man im Zwielflicht die alten Figuren und Plastiken mit einigen Kameraden betrachten will. Es hat etwas Geheimnisvolles. Die breiten Parkwege sind sauber, nur das letzte Laub schmückt sie. Wenn man langsam geht, knirscht der Schritt. In unserem Gespräch über die fremde Staatskunst, die den Künstlern einstmalig bedeutungsvolle Aufgaben stellte, klingen die Vergleiche zur Gegenwart auf. Namen von Männern unserer Zeit nennen wir. Und es ist wie eine Bestätigung dessen, was wir von Herzen zu Herzen uns sagen, wenn plötzlich aus einem Seitenpfade Arnö Brecker tritt, der zufällig in Paris weilte, nachdem er das Bildnis des französischen Freundes und Bildhauers Maillole geschaffen hat.

Der Zufall der Begegnung und die Freude über das Wiedersehen klingen ein in unser Gespräch. Wie oft haben wir doch Photos seiner Plastiken in unsere Bunker gehängt. Wie oft auch sind uns seine kämpferischen Menschen, die allem Veltentum fern sind, Ausdruck der Kampfbeseelten inneren Heimat gewesen. Davon sprechen wir auf diesem gemeinsamen Spaziergang nun, Brecker weist, als er von unserem Gespräch hört, darauf hin, wie auch er mit seinen Arbeiten aus der großen Planung heraus, aus dem rein architektonischen komponiert. Für ihn ist die Plastik kein Museumsstück, sondern lebendigste Aussage, die uns täglich mitten im Leben begegnet, die uns anspricht im Häusermeer, in den Parks oder Gärten. Gewiß läßt die Plastik Breckers nicht zum Verweilen im gewöhnlichen Sinne ein. Sie will durchlebt sein, sie will so

begriffen sein, daß man weiß, was Kampf ist. Nicht ein Durchgangsbildium irgendeiner Entwicklung, das wäre greifenhaft gedacht, sondern als erlebtes Leben, als Wachstum von Stufe zu Stufe, aber der Kampf bleibt nicht aus. Das haben uns Breckers Plastiken bisher bewiesen und daran glauben wir. Wir erinnern ihn an die letzten Besuche im Kriege an einem Urlaubstag in seinem Dablemer Atelier oder draußen in Jaedelsbruch, wo wir die Reliefs, den „Verwundeten“ sahen und nun von uns aus, aus unserem Erlebnis dazu etwas sagen durften. Wir wußten uns in der Tiefe unseres Empfindens verstanden, der Zug von Herzen zu Herzen war der nämliche und er ist es geblieben.

Diese Bestimmung pilzen wir ein paar Stunden später, als wir mit Arnö Brecker und Prof. Wilhelm Kempff im Hotel zusammen sitzen. Freilich hätten wir noch den langen Jahren des Fernweins von einem Konzertsaal den großen Pianisten in seinem Zivl kaum wiedererkannt. Aber seine Bewegungen, seine Ungezwungenheit und seine innere Aufgeschlossenheit unserer Erlebnisse gegenüber ist so charakteristisch, daß wir im Banne seiner Persönlichkeit stehen. Zwei verschiedene Menschen und Künstler — Brecker und Kempff — sitzen unter uns, die wir an den verschiedensten Ecken des Krieges uns schlugen. Dieser war auf Areta und in Afrika, jener in Tunis und am Mittelmeer, ein anderer im Kaukasus und im Balgotgebirge, ein vierter auf dem Balkan und bei Rischew. Als Wilhelm Kempff am Abend im Trocadero in einem überfüllten Hause Bach, Mozart und Brahms spielt, als wir seine Vergeworrenung empfinden und ihr verfallen, als wir in der so verschiedenartigen Musik der drei großen deutschen Komponisten durch die Deutung des Pianisten, die unvergänglich sein und bleiben wird, die innere Einheit von Herzen zu

Herzen spüren, da wissen wir ganz genau, wofür wir kämpfen. Mögen sie Häuser, Dome, Frauen und Kinder bombardieren, die Seele, den Klang, die Melodie der Heimat können sie nicht zerstören, und für ihre Erhaltung kämpfen wir, überall, wo immer wir auch sein mögen.

Als am anderen Tag Felix Lühendorff, der junge Dichter, vor Nachrichtensfesterinnen und Notkreuzschwestern liest, empfindet man das gleiche. Wer seine Theaterstücke sah, wer um den „Alpenzug“, das „Jahr 1000“ und das im Frühjahr zur Aufführung vorgesehene neue Schauspiel um „Friedrich II.“ weiß, der kennt den hohen idealistischen Flug des Dichters, der ja mit seinem schmalen Band Kriegsgebichte „Wiedergeburt“ eine wirkliche Aussage, ein Erlebnis unseres Erlebens gestaltet, denn anders ist das Echo nicht zu erklären, das sich darin kundtut, daß Soldaten und Offiziere mit diesen Gedichten in die Schlacht ziehen. Unser Weltgefühl, von Lühendorff in seinem Roman „Märzwind“ schon geahnt, wird in späteren Arbeiten sicher noch deutlicher zum Ausdruck kommen. Er ist einer von uns, der im gleichen Rhythmus marschiert, der den Herzschlag seiner Kameraden spürt und aus dieser Nähe seine Einbrüche gewinnt, von denen derjenige des im Panzer verblühenden, sterbenden Leutnants unvergänglich bleiben wird, denn sie spricht zu uns von Herzen zu Herzen.

Das aber fühlen zu dürfen in der Ferne, ist schön und zugleich eine Bestätigung der Heimat, denn die Künstler sind ihre Sendboten und Bredonnenen zur kämpfenden Front im Kriege. Ganz gleich, ob es Brecker, Kempff und Lühendorff sind oder andere. Wir suchen in ihnen nichts als die Heimat voller dieser Sehnsucht und horchen auf den großen gemeinsamen Klang, den sie uns, jeder auf seine Art, vermitteln, und sind dafür dankbar von Herzen zu Herzen.